

Erscheint jeden Sonntag und kostet loco Temes-Kubin mit freier Zustellung in's Haus oder mit reier Postverendung ganzjährig K. 10.—, halbjährig K. 5.—, vierteljährig K. 2.50.
Prämierungen und Inserate werden angenommen in der Administration Robert Oberläuter Temes-Kubin.

Preis für Inserate: Eine ganze Seite 20 K., eine halbe Seite 10 K., eine viertel Seite 6 K. ein achte Seite 4 K., zweispaltig K. 2.—3.—, einpaltig 1 K. 60 H., Eingekendet per Zeile oder deren Raum 20 H.
Inserate und Beiträge werden bis Mittwoch Mittag erbeten.

Heizung und Zimmerluft im Winter.

Von Dr. med. G. Schütte.

(Nachdruck verboten.)

Die Gesundheit der Menschen hängt von der guten Beschaffenheit der ihr umgebenden Luft ab, denn sie ist sein Lebenselement. In guter Luft bleibt der normale Mensch gesund, in schlechter erkrankt er. Darum bildet auch die Wohnungs-Hygiene ein wichtiges Kapitel in der privaten Gesundheitspflege. Die Luft muß immer frisch und rein sein, nicht aber verbraucht, was immer geschieht, wenn viele Menschen in geschlossenen Räumen zusammen sind. Selbst wenn nur ein einzelner Mensch sich in jener Stube aufhält, verdrübt er auf die Dauer die Luft im geschlossenen Raume durch seine Ausatmungen. Wenn man also bedenkt, daß jeder Mensch bei jedem Atemzug der Luft seines Aufenthalttraumes eine gewisse Menge Sauerstoff entzieht, dafür aber bei der Ausatmung eine mit Wasserdampf gesättigte und an schädlicher Kohlenäure reiche Luft von sich gibt, so ist es klar, daß die Zimmerluft stets erneuert werden muß. Trotzdem wird in vielen Wohnungen die ausreichende Luft-Erneuerung arg vernachlässigt. Die Sache wäre noch weit schlimmer, wenn nicht ohne Zutun der Bewohner eine fortwährende, geheime Ventilation im Hause wie im Zimmer stattfindet. Obwohl in den meisten Häusern keine besonderen Ventilations-Einrichtungen vorhanden sind, hält sich die Zimmerluft dennoch in einem erträglichen Zustande. Es müssen daher irgend welche natürliche Vorgänge da sein, welche neben den niemals ganz dicht schließenden Türen und Fenstern für einen stetigen Luftwechsel sorgen. So ist es in der Tat, denn jede Wand läßt Luft durch sich hindurch, auch findet vom Boden des Hauses aus ein fortwährender Luftaustausch statt. Daß wir diese bald schneller, bald langsamer stattfindende Luftbewegung nicht wahrnehmen, kommt daher, daß unsere Sinne jede Bewegung der Luft, deren Geschwindigkeit unter einhalb Meter in der Sekunde liegt, nicht mehr wahrnehmen können. Am durchlässigsten für die Luft ist der Mörtel, weniger sind es die Sand- und Ziegelsteine, am allerwenigsten die Kalk- und Bruchsteine. Feuchte Wände lassen gar keine Luft durch, weil das Wasser die Poren verstopft. Daher riecht es in feuchten

Wohnungen stets schlecht und es herrscht eine dumpfe Luft. Die dem Boden entstehende schlechte Luft ist in vielen Fällen die Entstehungsursache gewisser Epidemien, wie Cholera und Typhus etc. Soll ein Haus gesund sein, muß es auf trockenem, durchlässigem Boden gebaut sein.

Den Luftwechsel in den Arbeits- und Wohnräumen befördert man im Winter durch Heizung und durch Öffnen der oberen Fenster. Jeder gut ziehende Ofen ist ein vorzüglicher Luftverbesserer, denn er führt die schlechte Luft ab und zieht frische herein. Deshalb müssen die Ofen in der Stube geheizt werden und nicht von außen, wie es noch manchmal geschieht, und was auch ein Fehler der Zentralheizung ist.

Keine Heizung kann die guten Wirkungen der Sommerwärme, der Sonnenstrahlen erzeugen, auch die idealste nicht. Geheizte Luft ist stets anders zusammengesetzt wie die im Freien. Wir sind aber in unserer Klima auf die Zimmerheizung im Winter angewiesen, denn es ist unbedingt notwendig zur Erhaltung unserer Gesundheit, daß wir in unseren Wohnräumen eine richtige und gleichmäßige Temperatur haben. Die Erfahrung hat gelehrt, daß ein normaler Mensch sich in einer Luft von 15 Grad K. am wohlsten fühlt. Jemand, der in dieser Temperatur friert, der ist entweder krank oder durch Untätigkeit und Verwechslung in einen der Kränklichkeit ähnlichen Zustand geraten, wodurch die Erzeugung der Eigenwärme im menschlichen Organismus herabgemindert wird. Solch ein Frierender bedarf aber nur der körperlichen Bewegung, um das Gleichgewicht wieder herzustellen. Für mäßig arbeitende Menschen genügt schon eine Zimmertemperatur von 12 Grad K. Angestrengt Arbeitende sind schon mit einer Temperatur von 10 Grad und darunter zufrieden.

Je heißer das Zimmer geheizt wird, desto trockener und verdünnter wird die Luft, sie entzieht daher beim Atmen dem menschlichen Blut zu viel Feuchtigkeit, sie reizt die Lungen und erschwert das Atmen. Auch das Aufstellen von Schüsseln mit Wasser ist hier keine genügende Abhilfe. Es kommt eben nichts der frischen Luft gleich, nur sie allein hat die Zusammenfügung, welche der Gesundheit dienlich ist.

Da nun aber der Ofen in unserem Vaterlande nicht zu entbehren ist, so wirt sich von selbst die Frage auf: „Welcher Ofen ist der beste?“ Die Antwort lautet kurz

und klar: „Der Kachelofen“. Er hat die größten Vorzüge. Der gebrannte Ton, aus dem die Kacheln gemacht sind, hat eine vierzigmal schwächere Wärmeleitfähigkeit als das Eisen. Der Kachelofen nimmt die Hitze zwar langsamer an als der eiserne Ofen, aber dafür gibt er sie auch viel gleichmäßiger und anhaltender wieder ab. Und das ist es gerade, wobei es bei Zimmerheizung ankommt, daß man die strahlende Wärme nach Kräften vermeidet. Auch die glänzende Außenseite des Kachelofens verhindert das schnelle Verstrahlen der Wärme, da glatte Oberflächen die Hitze stets weniger schnell abgeben als rauhe. So bleiben z. B. auch Kaffee und Tee in einer blanken Kanne länger warm, als in einer rauhen, unglasierten, da die Wärme am liebsten und leichtesten an Ecken, Kanten und Unebenheiten entweicht.

Am ungesundesten ist der Gebrauch von eisernen Ofen, zumal wenn stark geheizt werden muß. Diese Ofen strahlen zu stark und erkalten zu schnell, ihre Erwärmung ist nicht gleichmäßig genug. Eisernen Ofen, welche sehr schnell heiß und glühend werden, haben auch noch den großen Nachteil, daß sie einen Dampf erzeugen, der auf die Dauer die Kopfnerven angreift. Der glühende eiserne Ofen läßt sogar durch die glühenden Stellen giftige Gase entweichen, namentlich das gefährliche Stickoxydgas oder Kohlenoxydgas, welches schon so viele Menschenleben gefordert hat.

Jeder geheizte Ofen ist mit diesem Stickgas gefüllt, und zwar um so mehr, desto schlechter er zieht. Obwohl man vielfach die Beobachtung gemacht hat, daß geschlossene Räume, in denen eiserne Ofen in mehr oder weniger glühendem Zustande sich befanden, eine ganz bedenkliche Menge jenes giftigen Gases enthielten, und daß dieses die Ursache des Kopfschmerzes und Uebelsteins war, von denen die Bewohner befallen wurden, so findet man dennoch oft in Schulen und anderen öffentlichen Lokalen solche gefährliche Heizvorrichtungen.

In den Großstädten findet man dieses Uebel weniger, da herrscht die Zentralheizung vor. Sie bietet viele Vorteile, ist aber nicht ganz frei von Nachteilen, obwohl man von der früheren Form der Heizluftheizung abgesehen ist und fast nur noch Heizwasser- oder Niederdruck-Dampfheizungen benutzt. Der größte Uebelstand bei der Zentral-

Feuilleton.

Der besorgte Liebhaber.

Gauner-Geschichte von Eugen Jolani.

(Nachdruck verboten.)

Frau Marguerite Gabain war nicht aus dem Holze geschnitten, aus welchem der Weltenerschöpfer die hartnäckigen Witwen zu erschaffen pflegt.

Daß man den verstorbenen Gatten in allen Ehren und die vorgeschriebene Zeit hindurch betrauern müsse, das galt ihr als selbstverständlich. Erstens schickte sich das so vor den Leuten im allgemeinen, und dann gehört es sich im besonderen des zweiten Gatten halber.

Mein Gott, der Selige hat ja nicht davon; ihm kann es gleich sein, ob die Witwe ihm ihr ganzes Leben hindurch nachweint, oder bald eine neue Eye einget. Was weiß der davon, der da unten im Grabe liegt! Aber was sollte sein Ehenachfolger von einer Frau denken, die nicht die vorgezeichnete Zeit abwartet, um in eine neue Eye hineinzuspringen. Wie soll der den Mut finden!

Das hindert freilich nicht, daß man sich beizeiten nach einem zweiten Manne umschaut. Und das hatte Frau Marguerite Gabain sehr ernstlich getan, und sie hatte auch einen Anwärter auf ihre Hand gefunden.

Adolphe Larchay konnte ihr wohl gefallen. Auf einer Bank im Boulevard des Badochen hatten sie sich kennen gelernt. Er war kein junger Springinsfeld mehr, obwohl er noch ganz stattlich ausah. Sie hatte ihn die ganze Zeit ihrer Bekanntschaft hindurch aus ganz bestimmten Gründen nicht nach dem Alter gefragt, und er war zureichend genug gewesen, auch nicht davon zu sprechen.

Mein Gott, das schadet nichts und kommt oft vor, daß der Mann ein paar Jahre jünger ist, als die Frau. Schließlich war es ja die Hauptsache, daß sie noch gut ausah und ihm gefiel. Und sie schien ihm sogar sehr gut zu gefallen. Er gab ihr, so oft sie sich sahen, die deutlichsten Beweise davon.

Ein ganz netter Mensch, dieser Herr Adolphe Larchay! Auch er gefiel ihr vortrefflich. Sie konnte sich keinen besseren Mann wünschen; das mußte sie sich immer wieder

sagen. Und daß er ein Beamter im Justizpalast war, das war ihr auch ganz recht.

Ein sehr vernünftiger Mann schien er auch zu sein. Kein Mensch, der da lange Umschweife macht und nur schöne Reden macht, die doch nur schlecht zu verdecken pflegen, daß man praktische Absichten verfolgt.

Daß sich ein Mann, wie dieser Herr Larchay, ein Mann von Ansehen und ein Beamter mit auskömmlichem Gehalt, nicht eine Witwe heiraten würde, die nichts hat, das war ja doch selbstverständlich.

Also warum sollte er nicht geradezu mit der Sprache herauskommen!

Frau Marguerite Gabain war eine viel zu vernünftige Frau, als daß sie das übelnehmen sollte. Ihr Seliger war Kaufmann gewesen, ein Mann, der im praktischen Leben gestanden hatte, der hatte es sie gelehrt, die Leute hochzuschätzen, die offen und ehrlich sagten, daß sie etwas und was sie von einem wollten. Denn daß irgend-einer etwas für einen anderen tut, ohne etwas davon zu haben, das kommt doch nicht vor. So hatte ihr Herr Charles Gabain immer erklärt. Der, der da vorgäbe, daß er uneigennützig sei, sei mit Mißtrauen und Vorsicht zu behandeln.

Herr Adolphe Larchay aber hatte bald nach der ersten Begegnung offen erklärt, daß er nur eine Frau nehmen werde, die etwas Vermögen habe.

Es brauchte nicht viel zu sein, denn er habe solch' Einkommen, daß er wohl eine Frau und auch noch Kinder, wenn im der Himmel noch solche bescheren würde, — so hatte er ausdrücklich gesagt, — gut von seinem Gehalte ernähren könne. Aber man müsse doch immer für alle Fälle etwas Vermögen haben, wenn man einen Hausstand begründe.

Der Mann bringe seine Stellung, sein Amt mit in die Ehe, die Frau müsse etwas Vermögen dagegen ein-zulassen haben; das sei so in der Ordnung. So hatte er gesagt, und das hatte der Frau Marguerite Gabain vor-züglich gefallen. Das war ohne Umschweife klar und deutlich gesprochen. Und das hatte ihr den Mut gegeben, ebenso klar und deutlich gegen Herrn Larchay sich zu äußern.

„Zwanzigtausend Franks!“ hatte sie gesagt. Und sie hatte ihm die Papiere, die sie unter dem Bettag zu ver-

stecken pflegte, hervorgeholt, als Herr Larchay ihr einen Besuch gemacht, und hatte sie ihm auf den Tisch gelegt.

Und dazu hatte sie dann klar und deutlich und mit fester Stimme gesagt: „Aber keinen Sou, bevor ich Frau Marguerite Larchay bin!“

„Natürlich, meine liebe Frau Gabain, natürlich nicht eher!“ Und dazu hatte er laut gelacht, daß man seine Zähne, — er hatte noch sehr schöne, tadellose Zähne, — sehr genau sehen konnte. Und dann hatte er hinzugefügt: „Das wird überhaupt nicht angegriffen! Nicht angegriffen! Das bleibt alles so, wie es hier ist! Das ist nur für alle Fälle! Wenn einem der Himmel etwas geschickt! Nicht angegriffen wird dies!“ Und dabei hatte er wiederholt auf den Tisch geklopft, auf die Papiere. Dann hatte er jedes einzelne geprüft. Sehr genau besah er es von allen Seiten und lobte Frau Gabain, daß sie ihr Vermögen in guten, sicheren Effekten angelegt habe.

„Aber unvorsichtig, meine liebe Frau Gabain, daß Sie das hier so bei sich zu Hause aufbewahren! Sehr unvorsichtig! Wie leicht kann hier etwas passieren! Denken Sie, wenn Feuer ausbräche! Oder schlimmer, wenn irgend ein Bösewicht erführe, daß das hier bei Ihnen liegt. Es wäre nicht das Schlimmste, wenn Ihnen das Geld gestohlen würde, aber Ihnen selbst kann etwas geschehen, wenn man Ihnen Ihr Vermögen rauben wollte. Nein, nein, das ist sehr unvorsichtig! Ich habe wahrlich Angst um Sie!“

Das hatte er so liebevoll und zärtlich gesprochen, daß es Frau Marguerite Gabain ganz warm ums Herz dabei wurde. Und sie mußte Herrn Larchay recht geben. Sie sagte ihm sogar ganz offen, daß ihr Seliger, wenn er noch lebte, ihr sehr viel Vorwürfe machen würde wegen ihres Leichtsinns. Ihr Charles brachte stets sein Geld auf die Commerce-Bank. Der hielt niemals etwas zu Hause.

„Ja, es ist ein Leichtsinns, Herr Larchay!“ sagte sie. „Aber was wollen Sie, ich bin ja eine schwache Frau, die ganz allein in der Welt daheist. Ich habe immer Furcht gehabt, diese Papiere auf die Bank zu bringen. Wenn ich sie unterwegs verliere! Wenn man mir auf der Bank abstreitet, sie empfangen zu haben!“

Herr Larchay lachte.
„Ja ja, ich bin eine alleinlebende Witwe,“ stöhnte

heizung ist aber immer noch der, daß die Luft zu trocken wird. Man muß daher stets Schalen mit Wasser zur Verdunstung aufstellen. Es ist zwar kein voller Ersatz, aber er genügt doch, um tiefer gehende Neebel zu vermeiden. Keine Zimmerheizung kann eben die guten Wirkungen der frischen Luft ersetzen. Die Luft, die wir atmen, bedarf der Durchsponnung, schon deshalb, um sie von schädlichen Beimengungen zu reinigen. Die Sonnenstrahlen sind die besten Luftreiniger, die heilfamsten und billigsten Desinfektionsmittel. Deshalb gelten auch Arbeits-, Schlaf- und Wohnzimmer, welche niemals von der Sonne beschienen werden, mit Recht als ungesund.

Die richtige Ventilation, welche die unreine Luft durch frische, durchsponnte ersetzen soll, wird in ihrem hohen hygienischen Werte immer noch zu wenig gewürdigt. Manche Menschen glauben sogar, daß die Zuführung von frischer Luft den Kindern und Kranken schädlich sei. So wird denn in Kinder- und Kranken-Zimmern oft stark geheizt und schwach gelüftet. Das ist ganz falsch gehandelt, denn erstens erzeugt das Blut der Kinder schneller und lebhafter Wärme als das der Erwachsenen, zweitens sind die Kranken in ihrem Bette genügend vor Wärmeverlust geschützt und drittens erwärmt sich frische Luft sehr schnell, viel schneller als alte, verbrauchte Luft.

Sehr viel kommt es darauf an, rechtzeitig zu heizen. Man muß nicht erst anfangen mit der Feuerung, wenn man das Zimmer betritt, das muß stundenlang vorher geschehen. Das ist nicht nur angenehmer, sondern auch billiger, da in der Eile und Hast meist unnötig viel Material verbraucht wird. Die Erhaltung einer angemessenen und gleichmäßigen Zimmerwärme ist und bleibt eine Hauptforderung richtiger Gesundheitspflege. Deshalb empfiehlt es sich, im Zimmer stets ein Thermometer zu haben und darauf zu achten, daß die Zimmertemperatur sich möglichst konstant zwischen 14—15 Grad R. hält.

H i r e k.

Kuna Jenő kir. közigyőzőnk ki beteg fia látogatása véget 3 napot Szegeden töltött e hó 6-án visszakérezett községünkbe és meg kezdte a hivatalával járó kötelességek teljesítését. Igaz szívből óhajtuk, hogy beteg fia mielőbb vissza nyerve egészségét és örvendezesse meg aggodó apjának bánatos szívét.

Jarásbíroságunk vezetője Reichl Frigyes járásbíró úr folyó hó 12-dik napjának délelőtti 10 órájára hivta meg a bírákat, ügyvédeket és ügyvéd jelölt urakat az új perrendtartás érdekében tartandó értekezletre. Üdvös ezen eszme és gondolat mert hiszen 792 §-ból áll ezen új perrendtartás. Kivánatos tehát hogy szakértő jogász közönségünk behatálog tárgyalja annak rendelkezéseit és az e felelti vitában kölcsönösen cseréljenek eszmét, bíránk, ügyvédek és ügyvédjelöltei, mert hiszen annyi halmaza van már hazánk pozitív törvényeinek, hogy azok labirintjában még a legképzettebb jogász sem képes magát tájékozni.

Halálozás. Folyó hó 4-én rövid 3 napi szenvedés után mult ki az élők sorából Csúbics Anka úrhölgy, hogy mily tiszteletnek és részvételnek örvendett életében nevezett úrhölgy fényes bizonyítékát adá temetése, a mely február 5-én ment végbe. A temetésen községünk intelligens osztálya is szép számban jelent meg. Nyugodjék békében, „Oda lent már nem fáj semmi“.

Folyó év január havában vonult ki az itt állomásozó vadászszázlály III-ik iroda személyzete Trifu-

novics Macza úrnő házából és így üresen maradt ezen lakás felhívjuk tehát mindazok figyelmét a kiknek ily lakásra szükségük van tekintsék azt meg, mert hiszen központba esik, közel a Főszolgabírószék, Járásbírószék, polgár. iskola, posta és távira, községháza stb. stb. Szolgalatot vélnék tehát tenni olvasóinknak ha ezen körülményt tudomására hozzuk.

Nemcsak Temeskubin de járásunk többi községeinek is már számos izben felhívjuk figyelmét vasuti összekötetésünk hatránya és hiányaira. Mint tudjuk történetk is e tekintetben illetékes felső helyeken lépések, de mert még eredményt nem értünk el újból és újból felkérjük járásunk községi elöljáróságainak és azok felettes hatóságainak becses figyelmét tegyenek meg minden lehető hatás körünkben, hogy méltányos kérésünk és közérdekünk szerencsés megoldást nyerjen, mert az még is nagy ellentét, hogy a mig a temeskubini vonat Versecre érkezik, a gyors vonattal ugyannyi idő alatt Temesvárról Budapestre lehet érkezn. Rajta tehát valljuk azt az elvet „Salus publica suprema lex esto“.

Tisztelt olvasóink becses figyelmébe ajánljuk a Budapesteni, VIII., Főherceg Sándor-utca 30. szám alatt levő „Magyar Otthont“ Mérsékelt árban (már 3 kor-tól feljebb teljes ellátást, beleértve reggelit, ebédet s vacsorát, külön bejáratu, szepen butorozott szobákat lehet ott bérelni. Csoportos jelentkezőknek, utazóknak, turistáknak, hivatalnokoknak, tanároknak, tanítóknak stb. megfelelő kedvezmény.

Frau Gabain. Und dann erzählte sie, wie sie oft voller Unruhe gewesen wegen dieser Papiere, wie sie stets, wenn sie heimkehrte, zunächst dort nachschaute, ob sie noch unter dem Bettlaci lagen, ja wie sie sogar oftmals des Nachts unter den Bettlaci griffe. Und sie schaute die Zeit herbei, da sie die Sorge um das Geld einem Gatten überlassen könne.

Da sagte dann Herr Larchay sehr zärtlich und liebevoll, sie solle auch nicht so lange mehr um das Geld sorgen und bangen, er wolle ihr diese Sorge wohl vom Halse schaffen. Und als er wahrzunehmen schien, wie sich Frau Marguerite bei diesen Worten erschreckte, sagte er eilig: „Nein, nein, meine Liebe, mißverstehen Sie mich nicht! Wir kennen uns noch nicht lange genug, als daß ich verlangen wollte, daß Sie mir Ihr Vermögen anvertrauen: sollen. Nein, nein, so meinte ich das nicht. Wir tragen es gemeinsam auf die Bank, dort übergeben Sie es zur Bewahrung und Sie bewahren den Empfangsschein; der ist denn doch leichter zu hüten, als solch ein Paket Wertpapiere. Heute ist es zu spät, um das zu unternehmen, aber in den nächsten Tagen, wenn Sie wollen schon morgen, komme ich her und hole Sie zu dem Zwecke ab!“

Frau Marguerite Gabain war sehr einverstanden damit. Sie überlegte, daß sie nun, nachdem sie mit Herrn Larchay so gut wie einig sei, doch wohl in den nächsten Wochen und Monaten, — bis zum Ablauf des Trauerjahres, — nicht mehr so einsam leben werde, vielleicht dann und wann wohl mit Herrn Larchay ausgehen würde, — natürlich nicht zu Konzerten und ins Theater, — und daß es dann doch sehr ängstlich sei, das Geld im Hause zu haben.

Wenn sie mit Herrn Larchay gemeinsam das Geld auf die Bank bringe, könne ja doch nichts Unrechtes geschehen. So willigte sie denn ein, daß Herr Larchay sie am nächsten Tage abhole zu dem von ihm vorgeschlagenen Zwecke.

Als Herr Larchay sie dann verlassen hatte, wurde ihr wieder ganz eigen zu Mute. Sie hatte allerlei von Schwindlern und Industrierittern gehört, die alleinstehenden Frauen das Geld wegnehmen. Freilich, sie mußte sich ja sagen, Herr Larchay habe den besten Eindruck auf sie gemacht. Dem trau sie um alles in der Welt nichts Böses zu. Indessen schon ganz andere, als sie, seien getäuscht worden; am Ende wolle ihr Larchay das Geld unterwegs entreißen und damit entfliehen.

Dann lachte sie laut auf bei diesem Gedanken!

Wenn er ein Schwindler sei und unedliche Absichten habe, wieviel leichter wäre es ihm gewesen, ihr das Geld abzunehmen, wenn sie allein bei ihr zu Hause waren. Er hätte ihr erst nur einen Schlag auf den Kopf geben brauchen, daß sie betäubt wäre und dann mit dem Gelde flüchten.

Sie bekam noch nachträglich einen Schreck über ihre Unvorsichtigkeit, mit einem Manne allein gewesen zu sein und ihren Schatz aus dem Versteck vorzubringen. Und wie blödsinnig es gewesen sei, diesem Manne das Versteck zu verraten.

Schnell eilte sie an den Bettlaci und holte das Paket, das sie unter die Kommode schob. Dann fiel ihr ein, daß es gefährlich sei, am anderen Tage Larchay allein zu empfangen. Er könne sich ein Bein mitbringen und sie niederzulegen. Und sie nahm sich vor, den kleinen sechs-jährigen Alphonse, den Sohn der Nachbarin, sich von dieser am anderen Tage auszuborgen, wenn Larchay kommen wollte.

Und das tat sie denn auch. Und Herr Larchay war sehr freundlich zu dem Knaben, so nett, daß sich Frau Marguerite Gabain sagte: Leute, die so gut gegen Kinder sind, sind keine Verbrecher. Ueberhaupt fand sie es sehr nett von Larchay, daß er so besorgt um sie und um das Geld war. Daraus sah sie, daß er wirklich ganz ernsthafte Absichten hatte; weil er ja doch das Geld als Mitgift betäme, hatte er ein gutes Recht und die Pflicht, dafür zu sorgen, daß das Geld gut aufbewahrt würde.

Und Herr Larchay war ein Sicherheitskommissariat. Er hatte ein großes, festes Kuvert aus Leinwandpapier mitgebracht. In das tat er das Geld der Frau Gabain. Dann ließ er sich Linte und Feder geben und schrieb darauf: „Einliegend 20.000 Frank, gehörig der Frau Marguerite Gabain“. Dann mußte Frau Gabain ein Licht bringen, und — Siegelack hatte er auch mitgebracht, — dann drückte er fünf Siegel darauf mit seinem Siegelring.

„So, Frau Gabain, nun nehmen Sie Ihre Tasche, stecken Sie den Brief hinein und dann gehen wir gemeinsam auf die Commerce-Bank!“

Als sie gingen, sagte er dann noch: „Eigentlich würde es schädlich sein, daß ich Ihnen die Tasche abnehme, meine liebe Frau Gabain! Aber, ich hoffe, Sie nehmen es mir nicht übel, wenn ich es nicht tue! Sie entbinden mich wohl in diesem besonderen Falle von dieser Pflicht der Galanterie. Ich hoffe, Sie werden meine Empfindungen nicht mißdeuten!“

Frau Gabain warf Herrn Larchay einen liebevollen Blick zu. Am liebsten hätte sie ihn in diesem Augenblick

Todesfälle. Unendliches herzenseweh traf die Familie Hoffmann indem es der Vorhehung gefallen hat eines ihrer Familienmitglieder durch den allesbezwingen Tod abzurufen. Am 6. Feber l. J. starb kaum 32-jährig nach kurzen doch schweren Leiden Frau Pauline Hoffmann geb. Laban, Gattin des hiesigen Glaser und Sodafabrikanten Leopold Hoffmann und hinterließ nebst großer Verwandtschaft den Gatten und drei unmindege Kinder die herzergreifend der geliebten Mutter nachweinen. Den 7. d. M. Nachmittag 3 Uhr trug man den mit Kränzen geschmückten Sarg unter Begleitung einer großen Menge Leidtragenden zum Friedhof und barg die stille Schläferin in den Schoß der Erde. Möge sie sanft ruhen! Die trauernden hinterbliebenen mögen durch die Theilnahme die ihnen allenthalben zu theil wird lindernden Trost in ihren Herzen Leid finden. — Ferner starb Fräulein Anka Csúbics 57 Jahre alt und Veronika Dollak eine Matronne von 70 Jahren und wurden unter der Theilnahme von Freunden und Verwandten zu Grabe geleitet. — Friede sei ihnen beschert!

Feuerwer-Unterhaltung. Am 4. d. M. hielt die hiesige freiwillige Feuerwehr im „Hotel Hoffmann“ ihre jährliche Tanzunterhaltung ab. Gegenüber dem, daß die Corporation keine Kosten und Mühe scheute für die sehr gelungene, reichliche und geschmackvolle Decoration des Saales, war der Besuch kein entsprechender dafür aber verlief die Unterhaltung sehr anmuthig bis zum Tagesanbruch. Neuerdings hat sich bewiesen, daß die Feuerwehr-Unterhaltung die Fröhlichkeit betreffend einer der gelungensten ist. Die reichlichen Ueberzahlungen ermöglichten, daß für den Unterstützungsfond ein Gewinn zu kam. Hoffentlich wird das nächste Jahr das materielle Ergebnis ein besseres werden!

Ueberzahlungen. Bei dem am 4. d. M. von der hiesigen freiwilligen Feuerwehr arrangierten Wohltätigkeits-Unterhaltung sind folgende Ueberzahlungen geleistet worden: H. Hoffmann 20 K., S. Petry 7-60 K., J. Paul, J. Tolovics, W. Theodorovics, A. Töröt, J. Rubin je 5 K., Dr. G. Bartulov, J. Leopold, J. Graf je 3-80 K., J. Kohn 4 K., J. Hübsch 2-80 K., H. Schnabl, G. Fabry, S. Pintér, J. Keszthelyi je 2-60 K., J. Schwall, Dr. Knezevics, J. Marfovicz, R. Bortos, Dr. J. Klein, A. Salamon, M. Schmidt, R. J. Kofolits, B. Kolonics, J. Szabo, Mich. Felberjohn, S. Paul je 2 Kr., J. Dollak, J. Balogh, T. Sulhof, J. Brock, J. Schlarb, J. Marx 3 Kr., K. Julius 1-80 Kr., G. Szabos 1-60 K., J. Göz, W. Csermat, J. Schmidt, J. Mein, A. Unger, G. v. Theodorovics, J. Hajdu, Dr. J. Ghellner, H. v. Handenstein, D. Köfegvary, R. Keiter, Milan Rafitovan, A. Szarmes, J. Vello, W. Nigytich, D. v. Mofjio, J. Weidlinger, L. Vagha, J. Raumann je 80 Hell., L. Kacsina, Dr. A. Nédiger, R. Vida, J. Göz jun., A. Kores je 60 J. Das Commando der freiwilligen Feuerwehr spricht den besten Dank für die hochherzige Spenden aus.

Die Serbische Theatergesellschaft welche wir irrtümlich als am 18. Februar ankündigten kam schon früher hier an und gelangte als erste Aufführung am 8. d. M. „Ghido“ Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Veselinovits und M. Ghizits zur Aufführung. Am 9. d. M. gelangte als zweite Vorstellung „Dankels Haus“ Komödie in 3 Akten von J. Wjasnizh und „Der Mann vor der

so zärtlich an sich gedrückt, wie sie es mit der Tasche tat, die sie ganz fest hielt. Der Weg zur Commerce-Bank war nicht weit. Dort brachte Herr Larchay sein Anliegen vor, Frau Gabain öffnete die Tasche, nahm den Brief heraus, übergab ihn dem Buchhalter, der ihn wog, das Gewicht feststellte und eine Luettung ausstellte über einen Brief mit fünf Siegeln in dem und dem Gewicht mit der Aufschrift: „Zuliegend 20.000 Frank, gehörig der Frau Marguerite Gabain.“

Diese Luettung nahm Frau Gabain erstaut an sich und verlief frohen und ruhigen Herzens das Banklokal. Herr Larchay brachte Frau Gabain bis vor das Haus, in dem sie wohnte. Dann verabredeten sie, daß er sie am kommenden Sonntag zu einem kleinen Ausfluge abholen wollte.

Aber Herr Larchay war offenbar verhindert, Frau Gabain erwartete ihn vergebens. Als sie am anderen Tage keinen Brief von ihm empfing, der sein Ausbleiben entschuldigte, war sie besorgt um ihn. Er mochte krank sein; ihre Besorgnis wurde von Tag zu Tag größer. Endlich entschloß sie sich nach seiner Wohnung zu gehen.

Aber merkwürdig, dort, wo er angeblich wohnen sollte, war kein Adolphe Larchay zu finden. Sie eilte in den Justizpalast. Dort kannte man keinen Beamten dieses Namens. Sie eilte entsezt nach Hause. Gottlob, der Empfangsschein der Commerce-Bank lag an Ort und Stelle. Aber nach einer Stunde eilte sie auf die Bank und verlangte ihr Depot. Sie reichte die Luettung hin, und der Beamte brachte ihr ihr unversehertes Paket. Sie gab es dem Beamten zurück und sagte, sie habe es sich doch überlegt, sie wolle es noch da lassen. Dann eilte sie wieder nach Hause.

Am anderen Tage aber kamen ihr neue Zweifel. Sie eilte wieder auf die Bank, ließ sich ihr Paket geben, ging damit in ihre Wohnung zurück, öffnete es in eiliger Hast, und fand — alte Zeitungspapiere anstatt ihrer Effecten.

Sie fiel in Ohnmacht, und als sie aus dieser erwachte, eilte sie zur Polizei. Sie konnte sich immer noch nicht erklären, wie das Papier dort in das Kuvert gekommen; Larchay hatte doch vor ihren Augen die Wertpapiere hineingetan. Erst als sie dem Beamten den genauen Hergang schilderte, erklärte der sie darüber auf, daß Adolphe Larchay oder vielmehr der Schwindler, der sich unter diesem Namen verberg, vermutlich, als er zu ihr kam, bereits das fertige Kuvert mit den Zeitungspapieren in seiner Tasche hatte und dies gegen das mit den Wertpapieren untauschte, als Frau Gabain das Licht holen ging.

Thüre“ Operette in 1 Akt. Musik von F. Offenbach zur Aufführung.

Feuer. Montag den 6. Feber Nachmittags 1/2 2 Uhr kam im Hause des hiesigen Einwohners Michael Kiefer Feuer zum Ausbruch, dem ein Stall und Strohhütten zum Opfer gefallen sind.

Kochgeschirer guter Köchinnen sind oft nichts anderem zuzuschreiben, als der Verwendung nicht ganz einwandfreier Kochmaterialien, noch öfter jedoch der Benutzung unzulänglicher, ja geradezu schlechter Kochvorrichtungen. Wenn es nicht der Ofen oder die Bratpfanne ist, die dem Gelingen irgend eines Festgerichtes einen Strich durch die Rechnung macht, so sind es — und dies in den allermeisten Fällen — schlechte Töpfe, alte Kasserolen oder Bratenschüsseln, denn nicht ein jedes zur Herstellung der Kochgeschirre verwendetes Material bietet auch eine Garantie für dessen günstigen Einfluß auf die Speisen. Von allen bisher zur Erzeugung von Kochgeschirren verwendeten hat sich Materialien Aluminium am besten bewährt, denn es verleiht den Speisen weder irgend einen Beigeschmack, noch wird es durch Hitze oder Kälte irgendwie in Mitleidenhaftigkeit gezogen. Die Aluminiumgeschirre-Marke „Erzelsior“ bezeugt aber noch den nicht genug zu würdigenden Vorzug, daß sie den höchsten hygienischen Anforderungen entsprechen und daher in keiner Küche fehlen sollten. Das größte Lager dieses vorzüglichen Geschirres findet man bei der Firma Hugo Behr vorrätig in größter Auswahl.

Zahrdorung. Unsere Eisenbahnzüge verkehren wie folgt: Ankunft des Personenzuges Nr. 5602 um 12 Uhr 50 Minuten Mittags. Abfahrt des Personenzuges Nr. 5601 um 3 Uhr 30 Minuten Früh. Ankunft des gemischten Zuges Nr. 5612 um 10 Uhr 02 Minuten Abends. Abfahrt des gemischten Zuges Nr. 5611 um 1 Uhr 35. Minuten Nachmittags.



Verschiedene Nachrichten aus Nah und Fern. Aus Kecskemét wird telegraphiert: Der jugendlichen Elisabeth Balla wurde hinterbracht, daß ihr Bräutigam Paul Söti sie betrüge. Verfloßene Nacht lauerte sie ihn auf und als er aus dem Hause einer Witwe heraustrat, gab sie aus einem Revolver einen Schuß auf ihn ab. Sie warf sodann den Revolver weg, lief nach Hause und erhängte sich. Söti wurde nur leicht verletzt. — Aus Szeged wird gemeldet: Der Nagylaker Bauernburche Michael Miklotecz führte ein sehr leichtsinniges Leben und wurde deshalb wiederholt von seiner Mutter zur Rede gestellt. Dienstag verlangte er von seiner Mutter wieder Geld und als hieraus ein Streit entstand, stieß er seiner Mutter ein Messer ins Herz. Der Mörder wurde der Szegeder Staatsanwaltschaft eingeliefert. — Aus Kétyhely wird vom 8. Feber gemeldet: Auf der Graf Zichy'schen Besitzung gerieth Moor in der Ausbehnung von 500 Joch gestern in Brand. Das Feuer konnte bis zur Stunde noch nicht gelöscht werden, weshalb es unmöglich ist, den Schaden auch nur annähernd festzustellen. — Aus Szatmárnémeti wird gemeldet: Ein Injasse des Dorfes Fenczelt, der sich eine zeitlang im Bereger Komitat aufgehalten hatte, ist dieser Tage schwerkrank heimgekehrt. Der Arzt konstatierte bei dem Manne Flecktyphus. Trotzdem die Behörde die weitestgehenden Schutzmaßregeln gegen eine Verschleppung dieser Infektionskrankheit getroffen hatte, sind bis jetzt acht Personen vom Flecktyphus befallen worden; zwei der Erkrankten starben. — Aus Budapest wird vom 8. Feber gemeldet: Aus der Manfred Weiß'schen Fabrik war heute Vormittag ein Arbeiter verschwunden. Bald darauf stellte es sich heraus, daß derselbe in die Donau stürzte. Ein anderer Arbeiter legte Raucherleitung an und machte sich auf die Suche nach dem Verunglückten. Als er jedoch zu lange unter Wasser verblieb, schien dies verdächtig und man zog ihn empor. Da stellte es sich heraus, daß er ertrunken und bereits leblos war. — Aus Buda-Pest wird gemeldet: Der pensionierte Sittlichkeitscolor Smodei hat die Offizialswitwe Marie Schuster, eine lebenslängliche 33-jährige Frau, mit der er Bekanntschaft geschlossen hatte, mit einem Beil in ihrer Villa ermordet. Dann begab er sich in ein anderes Zimmer, zog sich eine Schlinge um den Hals, gab zwei Revolvergeschosse gegen seine Brust ab und blieb auf der Stelle todt. — Aus Zibolya berichtet man, daß dort in das Haus des Landwirthes Szvetozár Hity zur Nachtzeit zwei eingerüstete Bauern eingetrochen sind und Hity unter Androhung des Todes zur Herausgabe von 1600 Kronen Bargeld zwan-gen und dann flüchtig wurden. — Aus Warschau wird gemeldet: Der Sohn eines Fabrikanten hat seine eigene Frau an ein Bordell in Buenos-Ayres verkauft. Ein Brief, den die Aemster an eine Familie, in der sie früher Erzieherin gewesen gerichtet, führte zur Entlarvung dieses Scheinheils. — Die Baron Károly'schen Dokumente sind heute zum Vorschein gekommen. Die Schriftstücke, die bekanntlich einen Wert von 60.000 Kronen repräsentieren, sind auf der Präzisionsabteilung des Unterrichtsministeriums gefunden worden. Der angekündigte Sensationsprozeß wird demzufolge unterbleiben. — Aus Temesvár wird telegraphiert: Der Kassier der hiesigen Eisenbahnstation Gabriel Karolyi ist seit einigen Tagen verschwunden. Die vorgenommene Rassenrevision ergab ein Manco von 6000 Kronen. Die Polizei hat gegen den Defraudanten einen Steckbrief erlassen.

Massenvergiftung durch Kaffee. Unter seltsamen Umständen wurde in Da'keith, England, aus dem Schauplatz eines Freudenfestes eine Stätte des Leides. Der Rentenvorwalter des Herzogs von Buckleuch und seine Frau feierten ihre silberne Hochzeit und hatten dazu zwanzig Gäste geladen. Eben hatte man nach dem Festmahle Kaffee serviert, wobei die Herren ihre Zigarren rauchten, während sich die Damen in ein Nebenzimmer zurückzogen, als die Dame des Hauses schreckensbleich in das Zimmer der Herren stürzte und mitteilte, allen ihren Freundinnen sei übel geworden. Kaum hatte sie die Worte ausgesprochen, als sie selbst von den heftigsten Leibesbeschwerden befallen wurde. Bald darauf erblähte einer der Herren, dann zwei, drei und in wenigen Minuten lagen fast alle männlichen Gäste ebenfalls auf Divanen und um Lehnstühlen und krümmen sich in den wildesten Schmerzen. Zwei blieben verlohnt, und gerade diese hatten noch nicht von dem Kaffee getrunken. Da auch die Dienerschaft erkrankt war, mußten die beiden Herren Aerzte holen. Obgleich die Aerzte, darunter ein hervorragender Spezialist, alles aufboten, um die Patienten zu retten, erlagen doch der Gastgeber und ein Gast im Laufe des Tages dem Gifte.

Vom Büchertisch.

Ueber den Mittagsschlaf finden wir in der „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens“ ein recht interessantes Gedicht aus der von Professor Doktor Triller im Jahre 1711 herausgegebenen „Diätie in Versen“, worin es heißt:

Was man vom Mittagsschlaf der Alten,
Und ob er ihnen nicht zu halten,
Sei kürzlich nur allhier gedacht:
Sie schlafen wenig in der Nacht,
Drum ist es ihnen wohl zu gönnen,
Daß sie, wenn etwas sie gespeist,
Drauf mäßig Ruhe halten können,
Denn sie erquicket Leib und Geist.
Hingegen ist von jungen Leuten
Nicht Ziel und Maß zu überschreiten,
Der Schlaf zu Mittag schadet mehr,
Als daß er ihnen dienlich wär'.
Sie werden an den Gliedern träge,
Sind zum Studieren ungeeignet,
Die Jugendkraft, die frisch und rege,
Wird matt und endlich unterdrückt.

Zu Zeichen des Karnevals werden auch die unsern Lesern aufs beste bekannten „Wegendorfer-Blätter, München“, die ja ihre Aufgabe darin sehen, Witz und Humor in das trübe Alltagsleben zu tragen, in diesem Jahr zwei Extra-Fachingsnummern herausgeben, um als berufene Instanz in Wort und Bild übermüthiger Fachingslaune die Zügel schieben zu lassen. Wir machen unsere Leser schon heute auf diese Nummern aufmerksam.

„Ein schlagfertiges Ding, die Kleine. Bin froh, daß ich sie bloß was gefragt habe.“
„Das wird ein fideler Abend heute! Den Frack hab ich mir ausgeliehen, einen Hundertler hab ich mir gepumpt, und jetzt hab ich auch noch meinen Spezl sein Gipsi ausgeführt.“
Variante. „Raum ist in der kleinsten Hütte doch im Karneval zulegt; Denn was sonst drin gestanden ist um diese Zeit verlegt.“

Dies sind einige Kostproben zur Appetitregung, die schon zeigen, daß die „Wegendorfer-Blätter“ die richtige Karnevalstimung getroffen haben. Auf jeden Fall bietet das beliebte Witzblatt an Illustrationen und im Text wieder etwas ganz Besonderes.
Die beiden Fachingsnummern erscheinen am 14. und 21. Februar und sind für 36 Heller bei jedem Buch- und Zeitchriftenhändler zu kaufen. Die farbigen Titelbilder sind von den Künstlern Jof. J. Loufota und Richard Gutsmundt.

Ein tätiges Leben schafft mehr Befriedigung als alles Gold der Erde, und wohl dem Manne, der in Gatten das beherztigt und immer darauf bedacht ist, ihren Leben das Heim wohlthätig und behaglich zu gestalten! Und dies geschieht hauptsächlich durch die Handarbeiten der Hausfrau, und daher ist wohl die nichts für diesen Zweck so zu empfehlen wie das vorzügliche Handarbeitenblatt „Frauen-Flitz“, Verlag Sohn Henry Schwerin, Berlin W. 57 selbst herstellt. Bringt dieses Monatsblatt doch die modernsten Handarbeiten, ferner eine große Beilage mit fonturten Handarbeiten-Vorlagen und eine ausgezeichnete, naturfarbene Handarbeiten-Vitographie. Zu dem überst mannaftigen, schonen Inhalt, dessen haarstarke Zeichnungen u. a. Spitzen zu Weinfleiden, Schürzen- und Jacke-Anfängen, zu Gardinen, Bettdecken u. c., Decken, Teppiche, Kinder-Plätzchen, große und kleine Monogramme u. c. aufweisen, steht der geringe Abonnementspreis von nur 1 Kr. vierteljährlich in keinem Verhältnis. „Frauen-Flitz“ erfreut sich deshalb allgemeiner Beliebtheit und verdient die weitgehendste Beachtung. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern liefern erlötere und die Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I. Seilerstätte 5.

„Kultura“. Im ganzem Lande hat der dunkelgrau elegante Band Aufsehen erregt, der an der Stirn mit Rothen Buchstaben den Namen eines der neuesten Zeitschriften „Kultura“ ankündigt. Der voluminöse Band enthält folgende original Artikel: Ámon Vilmos: Beköszöntö. Rákosi Jenő: Levél. Harsányi Lajos: A homok óra. Pekár Gyula: A szépségverseny. Molnár Kálmán: Dalaim Szemere György: A lengyel himnusz. Andorka Sándor: Januárius. Ámon Vilmos: Az idegesség. Gyóni Géza: Egy portré előtt Palatinus József: Az ötszázadik nász Mészáros Hugó: Charlotte zongozázik. Betta: A kereszt otalmában Szalay Mihály: Versek. Váry Rezső: Egy különös házasság. Molnár Kálmán:

A néma csárda. Békefi Dezső: Az asszony az oka. Györy Jenő: Kabar. Molnár Kálmán: A nota bolondja. Köveskúti Jenő: Sziszifusz. Harsányi Lajos: Irodalom. Dr. Angyal Ármán: Zene. Falk Richárd Művészet. Nádaszy József: Színház György Jenő: Ex librisek és művészi névjegyek. — Hirdetések. Wilder: Basch Árpád: Toplecz (A cserna partján). Juszko Béla: Terelés a szélfogóba. Deák-Ebner Lajos: Baromfivásár. Spányi Béla: Topolyfák hiddal. Margitay Tihamér: Szerelmes versek. György Jenő: Ex libris és művészi névjegye. Ágoston Ernő: Fejlécek. Gábor Mór: Könydisz. Röt-Ódo: Ex libris. Die „Kultura“ legt sich im Gegenjate mit der neuen Richtung, von welcher ein Theil der heutigen Schriftsteller rein von der Gefühlsleben wiedergebenden Versen sich nährt und es ist ihr Ziel ein gut redigirtes, den heiligsten Ansprüchen entsprechendes Familien-Blatt für das gebildete ungarische Publikum herauszugeben. Die Ausstattung der „Kultura“ ist eine solche wie sie Oesterreich und Ungarn bisher nicht producirt, die colorierten Kunstbeilagen sind prachtvolle Reproduktionen heimischer Künstler zieren das Blatt und geben Zeugniß von der entwickelten Buchdruckkunst. Die „Kultura“ erscheint den 25 jeder Monates unter der Redaktion des Wilhelm Ámon und der Mitwirkung der besten Schriftsteller und Künstler des Landes die geschmackvolle Ausstattung der Kultura garnirt zum Ruhme der Herausgeber der „Kultura“ der Dedenburger Firma Gustav Röttig & Sohn. Pränumerations-Preis pro Jahr 20 Kronen pro halben Jahr 10 Kronen.

Rundmachung.

Meine in Deliblater Hotter liegende Grundstücke sind aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres bei

Carl Klier, Gutsbesitzer
Werschetz.

6. sz. — 1911. tkv.

Arverési hirdetményi kivonat.

A t-kubini kir. járásbírószék mint telekkönyvi hatóság Illies Gaja bavanistei lakos végrehajtónak Jovics férj. Milosev Virsza és társai ilelva most mar azok jogutóda Czaptenics Szvetozár bavanistei lakos végrehajtást szennvedett elleni vagyonsközösségi megszűnt-tési ügyében Illies Gaja bavanistei lakos késedelmes árverési vevő ellen az árverést az 1881. évi LX. t.-cz. 185 § alapján az alább köröltt ingatlan elrendeli és ennek feltételeit ezenel közhírré teszi.

Arverés alá bocsájtának:

A fehértemplomi kir. törvényszék területén fekvő és Bavaniste község tkvének 671 sz. betétben foglalt következő ingatlanok:

A I. 12985 hrsz. szántó a Preko kraljevaca dűlőben 1 hold 39 nszgöl 810 kor. becsárban.

1) A nyilváns árverés Bavaniste községhezánál 1911. évi február hó 16. napjának d. e. 9 orakor fog megtartatni a következő ugy a tkvi hivatalban mint Bavaniste községben kifüggesztett megtekinthető feltételek mellett.

2) Kikiáltási ár a becsár.

3) Ezen árverésen fenti ingatlan a kikiáltási áron alul is fognak eladatni

4) Az árverelni szándékozok tartoznak az ingatlan becsárának 10 száz-át készpénzben, vagy óvadékképes papirokban a kiküldött kezéhez letenni, vagy az 1881 60 t. cz. 14 § értelmében a bánatpénz előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt ugyanaz ár kiszolgáltattani.

T. Kubi, 1911. évi január hó 4-én.

Dinusz, kir. telekkönyvezető.

Vizitation über Verkauf von Grundbesitz im Schätzungswerthe von 810 Kr. am 16. Feber l. J. Vormittags 9 Uhr im Gemeinde-amte zu Bavaniste.

58. sz. — 1911. vgrh.

Arverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajto az 1881. évi LX. toz 102 §-a értelmében ezenel közhírré teszi, hogy a temes kubini kir. járásbírószéknek 1910 évi Sp. I. 1073/4 sz. végzése következtében Dr. Frankl Arnold ügyvéd által képviselt Iváneskovic János deliblati lakos javára deliblati lakos ellen 179 kor 20 f. s. jár. erejéig 1911 évi január hó 12 napján fogantatosított kielégítési végrehajtás utján lefoglalt és 600 kor. becsült következő ingóságok, u. m.: kukoriceza nyilváns árverésen eladandak

Mej arverésnek a temes kubini kir. járásbírószék 1910 évi V 1414/2 számn végzése folytán 79 kor 20 f. tökekövetelés, ennek 1910. évi április hó 30. napjától járó 5 száz. kamatai és eddig összesen 72 kor. 22 fillér bírólag márai megállapított költségek erejéig, Deliblaton, alpp-res házának leendő megtartására 1911. évi február hó 24-ik napjának delutáni 2 1/2 órája határidőül kütözetik és ahhoz a venni szándékozók ezenel oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legelőbbet igerőnek, szükség esetén becsáron alul is el fognak adatni.

Amennyiben az előrverezendő ingóságokat mások is le és felül foglaltatták s azokra kielégítési jogot nyertek volna, ezen árverés az 1881. évi LX. t.-cz. 120. § értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Kelt T.-kubin, 1911. évi február hó 9

Gurics, kir. bír. végrehajtó.

Vizitation gegen über Verkauf von Grundbesitz im Schätzungswerthe von 600 Kr. am 24. Feber l. J. Nachmittags halb 3 Uhr in der Wohnung des Beklagten zu Deliblat.

Ein Lehrling

wird in der Spezerei- und Eisen-Handlung des Herrn **Ignaz Csányi, Kevevár** sofort aufgenommen.

Meghívó.

A „Temeskubini Amatörgylet“ f. éve március hó 5-én d. e. 11 órakor tartja ez évi rendes közgyűlést a Hoffmann szálloda nagytermében, amelyre a t. rendes és pártolótagok, továbbá az egylet és a sport iránt édeklődők ezennel tisztelettel meghívottnak.

A közgyűlés napirendje a következő:

1. A választmány évi jelentése.
2. A zárszámadások megvizsgálása és a felmentvény megadása.
3. A jövő költségvetés megállapítása.
4. Esetleges indítványok.
5. A tisztikar és a választmány lemondása.
6. Tisztújítás.

Kevevára, 1911. február 1-én.

Nikolics J. Miklós
elnök

Fuchs Jakob
titkár

Prüfungen.

Die für Baumeister, Maurer, Steinmetze und Zimmerleute erforderlichen gesetzlichen Kenntnisse können durch die technisch-theoretischen Vorbereitungskurse in 3—400 Unterrichtsstunden unter Garantie der Diplom-erreichung erlernt werden. Unterricht- und Prüfungssprachen sind Deutsch, Ungarisch, Kroatisch und Serbisch. Ueber Arbeiten, die schwer auszuführen sind, wird in jedem Falle Auskunft erteilt. — Näheres und Programm mittels Retourmarke durch

Ingenieur und Architekt **FRANZ WORUDA**
in Peterwardein bei Ujvidék.

Eisfabrik und Kühlanlagen

in dem ausserordentlich bewährten Ammoniak oder Schwefligsäure Compressions-System **BORSIG** sowie

Vollständige

Schlachthofeinrichtungen

liefert in den besten Ausführung die

Schlick'sche Eisengiesserei und Maschinenfabriks A.-G.

Budapest, Váci-ut 45—47.

Telefonen 74—16, 74—17, 98—58.

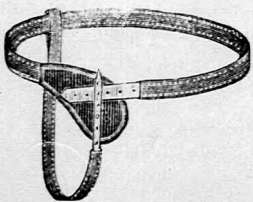
Kostenvoranschläge gratis.

Keeskeméti Sándor Optiker.

Arztliche Instrumente, Verbandstoffe u.

Artikel zur Krankenpflege.

Alleinige Niederlage von Kodak-Apparate, Papiere und sonstigen Erzeugnisse der Kodak-Gesellschaft für Temesvár.



Photographische Apparate, Grammophone und Tennis-Sport-Artikel, Kodak-Apparate und Utensilien zu Original-Fabrikspreisen.

Elektrotechnisches Etablissement

Vernickelungs-, Hohl- und Kunstschleif-Anstalt
Temesvár, Agrar-Palais 9.

Telegramm-Adresse: **Keeskeméti**, Temesvár.
Telefon 220. Katalog gratis.

Verrechnungswirth.

Für mein am 15. Februar zu übernehmen- des gut gehendes **Hotel** suche ich einen tüchtigen **Verrechnungswirthen** dessen Frau eine gute Köchin ist.

Achtungsvoll

S. Balicséf, Deliblat.

Ein aus 18 Bänden bestehender Lexikon

„**A Pallas Nagy Lexikona**“
ist billigt zu verkaufen.

Ein Band liegt zur Ansicht in der Buch- handlung Oberläuter auf.

Schutzmarke: „Anfer“

Liniment. Capsici comp.,

Erlaß für
Anfer-Bain-Expeller

ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit langen Jahren als zuverlässige Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus und Gr- faltungen** angewendet wird.

Warnung. Minderwertiger Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorzüglich und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke „Anfer“ und dem Namen **Nichter** an. — Zum Preise von 80 H., K 1.40 und K 2.— vor- rätig in den meisten Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef von Török**, Apotheker in **Budapest**.

Dr. **Nichters** Apotheke zum „**Goldenen Löwen**“
in **Prag**, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Eine Dame

welche auf eine gesunde Hautpflege hält, speziell Sommerprossen ver- treiben sowie eine zarte weiche Haut u. weißen Teint erlangen und er- halten will, wäscht sich nur mit

Steeckenpferd- Lilienmilchseife
[Marke Steckenpferd]
von **Bergmann & Co.,**
Tetschen a. E.

Das Stück zu 80 h er- hältlich in allen Apo- theken, Droguerien und Parfümeriegeschäften etc



CLAYTON & SHUTTLEWORTH LTD
Budapest, Váci-körút 63,
empfehlen ihr reichhaltiges Lager von

Locomobilen und Dreschmaschinen, Benzinmotor-Dresch- garnituren, Selbstwanderer (Strassen- Locomotiven), Stroh- Elevatoren, Klee- und Dreschmaschinen, Putzmühlen, Trieurs, Grasmäher, Garbenableger und Selbstbinder Getreide- mäher, Heurechen, Heu- und Strohpressen, Eggen, Reihensäemaschinen, Planet Jr.-Hackmaschinen, Häckslern, Rübenschnidern, Kukurutzreibern, Schrot- und Mahlmühlen, Universal-Stahl- pflügen, zwei- und dreischarigen Pflügen, sowie allen Gattungen landwirtschaftlicher Maschinen.

Repräsentanz und Niederlage:
TEMESVÁR, Josefstadt, Uri-utca 1.

Die Maschinen der „Mac Cormick Harvesting Machine Company“
„MILWAUKEE“ Mähmaschinen, so auch deren Bestandteile und Ersatzstücke,
ORIGINAL „STANDARD MANILA“
Bindfaden sind unter Garantie bei uns erhältlich, als bei der Temesvárer Zen- tral-Hauptvertretung der „Milwaukee“ Mähmaschinen.

„Nicholson Maschinenfabrik Aktien-Gesellschaft“ Dampf- und Benzin- Selbstwanderer- Lokomobile, Dreschgarnituren, Bohöl- Motoren u. s. w. Landwirtschafts- und Industrie-Maschinen, Maschinenöhl, Säcke, Plachen.

„Landwirtschaftliche Kreditbank Akt.-Ges.“
Telefon 636. Temesvár, innere Stadt, Rezső-utca Nr. 7. Telefon 636.

wende sich jedermann, der Wert auf
prima sortenreines Material legt

Obstbäume,

Alleebäume, Ziersträucher, Coniferen, Heck-pflanzen, Beeren- obst, Wildlinge etc.

Rebenveredlungen

(Prachtwaare)
europ. und amerik. Schnitt- und Wurzelreben.
(Belehrender Hauptkatalog auf Verlangen gratis)

FISCHER & Comp

Baum- und Rebschulen.